

Thomas Immanuel Steinberg
Redebeitrag beim Demoauftritt „80 Jahre Guernica und die Massaker von heute“
am 20. Mai 2017 am Deserteursdenkmal Hamburg



Thomas Steinberg am Mikrophon, Foto: Gert Krützfeldt, 20. Mai 2017

Gernika vor achtzig Jahren:
Die Bomben galt auch der baskischen Sprache

Liebe Friedensfreunde,

*„Gernika wurde nicht berühmt, weil es bombardiert wurde.
Gernika wurde bombardiert, weil es berühmt war.“*

Eduardo María Vallejo de Olejua, früherer Bürgermeister von Gernika

Die Stadt war berühmt? Wofür?

Gernika wird seit seiner Gründung im 14. Jahrhundert von Basken als heilige Stadt verehrt, als Symbol des Kampfes um Unabhängigkeit. Die umliegenden Könige von Navarra und Kastilien schworen unter der Eiche in der Stadtmitte von Gernika, die besonderen Autonomiegesetze der Bizkaia (eines Teils des heutigen Baskenlandes) zu achten und zu wahren. (1)

Da die Basken im Bürgerkrieg gegen die Faschisten standen, zielte die Bombardierung von Gernika auf den demokratischen Widerstand der Basken. Sie galt aber zugleich dem kulturellen Erbe der Basken: ihrer Sprache. Kaum hatten die Frankisten die Macht errungen, da unterdrückten sie schon die baskische Sprache, eine Sprache, deren Studium als erster in Europa der Berliner Gelehrte Wilhelm von Humboldt betrieb.(2) Denn diese Sprache war außergewöhnlich.

Ganz gewöhnlich dagegen ist die Unterdrückung von Minderheitensprachen, und zwar nicht nur durch faschistische Staaten, sondern überhaupt durch Nationalstaaten: Frankreich zum Beispiel hat nicht nur das Baskische auf seinem Territorium unterdrückt, sondern seit 1539 jede Sprache außer der Langue d'Oïl, dem heutigen Standard-Französisch. Das Bretonische war verboten, das Katalanische, das Allemannische im Elsaß, das Italienische in Nizza.

Die Engländer trieben es ähnlich mit dem Schottischen und mit Manx, der praktisch ausgestorbenen Sprache der Isle of Man. Genauer gesagt, die Sprache wurde ermordet, so wie das Walisische fast nicht überlebt hätte. Wer um 1950 in Wales als Schüler walisisch sprach, der bekam Prügel.

Nicht anders erging es Kindern in anderen Ländern Europas, deren Muttersprache nicht die Nationalsprache war – und das war so bis weit in das 20. Jahrhundert hinein: Die deutschen Sorben durften nicht Sorbisch sprechen, die deutschen Dänen nicht Dänisch, die Niederdeutschen nicht Plattdeutsch.

Prügel vom Lehrer waren und sind das Eine. Das Andere ist die generelle Unterdrückung, die zu gegenseitiger Feindschaft führen kann. Jahrzehntlang haben die Basken gegen den spanischen Nationalstaat Krieg führen müssen, bevor ihnen zugestanden wurde, ihre Sprache zu gebrauchen und zu entfalten. In Frankreich überdies haben die Basken bis heute nicht einen einzigen Rechtsanspruch auf Nutzung ihrer Sprache.

Dort, wo die Nationalstaaten später gebildet wurden als in Europa, dort werden bis heute Minderheitensprachen nicht bloß übergangen, sondern zum Teil brutal unterdrückt. Hier ragen die Türkei und der Vordere Orient heraus, mit den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches. Neben vielen anderen Minderheiten werden dort die Kurden besonders unterdrückt, die Kurden mit ihren Muttersprachen Sorani, Kurmandschi und Südkurdisch.

Ab 1923 unterdrückte Mustafa Kemal Atatürk die kurdischen Sprachen, darunter die meistverbreitete namens Kurmandschi. Seitdem reiht sich Aufstand an Aufstand, ja, Krieg an Krieg des Zentralstaats gegen die Kurden.

Auch in Syrien wird das Kurdische unterdrückt. 1962 wurde ein erheblicher Teil der in Syrien lebenden Kurden offenbar willkürlich zu Ausländern erklärt und Widerstand immer wieder brutal unterdrückt. Ein Freund von mir aus der syrischen Stadt Kobane hat mir berichtet: In Syrien unter Assad wurde Kurmandschi nicht unterrichtet. In den Schulen wurde nur Arabisch gelehrt. Die Lehrer durften nicht Kurmandschi sprechen, die Schüler mit Kurmandschi als Muttersprache waren benachteiligt. Mein Freund kann Arabisch und Deutsch, aber seine Muttersprache kann er nicht schreiben.

Mit der Unterdrückung von Minderheitensprachen werden die Völker gespalten. Haß wird angefacht, und Bürgerkrieg kann folgen, so in der Türkei, im Irak und in Syrien. Selbst die Juden in Israel, einst eingewandert mit lauter verschiedenen Muttersprachen, unterdrücken mehr und mehr das Arabische. Das schürt den Haß.

Nur wenige Nationalstaaten haben auf sprachliche Unterdrückung verzichtet. Ein erfreuliches Beispiel ist Indien. Dort sind Hindi und Englisch Amtssprachen der Zentralregierung, aber die Bundesstaaten Indiens legen ihre eigenen regionalen Amtssprachen fest. Insgesamt gibt es in Indien mindestens 100 Sprachen, von denen die meisten regional zumindest geduldet, wenn nicht gefördert werden.

Gar mancher Streit und Kampf dürfte auf diese Weise den Indern erspart geblieben sein.

Ein anderer Fall ist, zumindest bei uns, weniger bekannt. Dieses Beispiel liegt in der Vergangenheit, und es scheint vorerst nicht wiederholbar. Ich spreche von der Sowjetunion. Die Sowjetunion hatte früh das Russische zur einzigen zentralen Amtssprache erklärt, dann aber 106 weitere Sprachen für förderungswürdig erklärt, darunter einige, die damals noch über keine Schriftsprache verfügten. Auf sie wurde die kyrillische Schrift angewendet. Andere Sprachen, wie die baltischen, behielten die lateinische Schrift, oder, wie das Georgische die georgische, oder das Armenische die armenische Schrift. Die Sowjetunion errichtete eigene Akademien in den minderheitssprachigen Sowjetrepubliken, teilweise minderheitssprachige Filmhochschulen mit eigener Filmindustrie, Theater, Bibliotheken, Schulen und so weiter.

Diese großartige sowjetische Sprachpolitik ist einem Menschen zu verdanken, der in anderer Hinsicht mindestens als abstoßend zu bezeichnen ist: Josef Stalin. Stalin war es, der diese kluge und anständige Sprachpolitik anregte und vielfältig förderte.

Das ist wenig bekannt. Es ist aber nachzulesen bei einem Autor, dem ich durchaus über den Weg traue: Domenico Losurdo.(3) Losurdo ist Philosoph und Historiker, allerdings Marxist. Wer nun Marxisten mißtraut, der schaue nach bei Harald Haarmann, einem alten bürgerlichen Linguisten. In seiner „Soziologie und Politik der Sprachen Europas“ arbeitet Haarmann die Sonderstellung der Sprachpolitik der Sowjetunion in Europa heraus.(4) Anders als die übrigen Großmächte Europas etablierten die Kommunisten eine Sprache, das Russische, als nationale Verkehrssprache und förderten die übrigen 106 Sprachen.

Der Traum ist ausgeträumt. In Estland wurden bald nach der Wende die zweisprachig estnisch-russischen durch estnisch-englische Vorrichtungen ersetzt und die dortigen Russen systematisch benachteiligt. In der Ukraine passierte, was immer passiert, wenn Minderheiten unterdrückt werden: Aufstand und Krieg. Die große russisch-sprachige Minderheit in der Ukraine soll ukrainisiert oder verjagt werden. Das Land verelendet, und wer kann, flieht.

Gernika wurde von den Faschisten zerstört. Das baskische Herz schlägt wieder. Sein Herzschlag mahnt, den Faschismus zu bekämpfen. Aber es mahnt auch die nicht-faschistischen Nationalstaaten: Duldet die Sprachen eurer Minderheiten nicht nur, sondern begrüßt ihren Gebrauch und fördert ihre Entfaltung!

Liebe Friedensfreunde, ich danke Euch.

Anmerkungen

- (1) Aloys Behler: Das Land der heiligen Eiche. Die Zeit Nr.35/1984, 24. August 1984
<http://www.zeit.de/1984/35/das-ende-der-heiligen-eiche/komplettansicht>
- (2) Wilhelm von Humboldt: Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweiten Bandes des Mithridates über die cantabrische oder baskische Sprache. Berlin: Vossische Buchhandlung 1817.
<https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=5ZJeAAAACAAJ&oi=fnd&pg=PR1&dq=humboldt+schriften+zur+sprache&ots=Mgw6kPGSa&sig=n7GEnXnd9v-EJXpSl-KVKW0CVQM#v=onepage&q=humboldt%20schriften%20zur%20sprache&f=false>
- (3) Domenico Losurdo: Stalin. Geschichte und Kritik einer schwarzen Legende. Mit einem Essay von Luciano Canfora. Köln: PapyRossa Verlag 2012
- (4) Harald Haarmann: Soziologie und Politik der Sprachen Europas. München: dtv 1975